

Erwerbsorientierung und Lebenslauf von jungen Frauen in unterschiedlichen regionalen Lebenswelten

Herwig Birg und Jürgen Flöthmann

1. Einleitung

Das Interesse an Analysen biographischer Prozesse hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Mehrere in Deutschland durchgeführte biographische Surveys ermöglichten erstmals detaillierte Lebenslaufanalysen auf empirischer Grundlage, die über die Analyse von bloßen Fallbeispielen hinausgehen und verallgemeinerbare Schlußfolgerungen erlauben.¹ Von besonderer Bedeutung sind hierbei die erwerbsbiographischen Daten. Erwerbsbiographien müssen jedoch im Zusammenhang mit den anderen biographischen Prozessen, mit denen sie in Wechselwirkung stehen, interpretiert werden, insbesondere mit der Fertilität und der räumlichen Mobilität.² Aus der Anwendung der mittlerweile ausgefeilten statistischen Methoden, z.B. den Verfahren der Ereignisanalyse auf die erwerbsbiographischen Verlaufsdaten, lassen sich detaillierte Erkenntnisse über erwerbsbiographische Verhaltensmuster gewinnen.³ Dabei müssen jedoch neben den objektiven erwerbsbiographischen Daten auch subjektive Bewertungen der Erwerbsarbeit in die Analyse einbezogen werden, denn selbst dann, wenn die Erwerbsbiographien einzelner Individuen weitgehend identisch sind, kann sich die Bedeutung der Erwerbsarbeit für das Individuum stark unterscheiden: Individuelle Erfahrungen, Neigungen, Wünsche und Einstellungen führen zu unterschiedlichen Bewertungen der Erwerbsarbeit. Die subjektive Bewertung der Erwerbsarbeit kann für den weiteren Lebenslauf von entscheidender Bedeutung sein.

Im folgenden werden die subjektiven Bewertungen gleichrangig mit den objektiven erwerbsbiographischen Daten in die Analyse einbezogen. Auskunft über die Bewertungen gibt ein breites Spektrum von Kriterien der Erwerbsorientierung als Teil des biographischen Datensatzes. Es wird gezeigt, welche Zusammenhänge zwischen den objektiv beobachtbaren erwerbs- bzw. familienbiographischen Mustern und den subjektiven Bewertungen der unterschiedlichen Aspekte der Erwerbsorientierung bestehen.

2. Erwerbsbeteiligung als biographischer Prozeß

Die Biographie eines Menschen läßt sich als Kombination verschiedener biographischer Prozesse interpretieren. Welche Lebensbereiche im einzelnen als biographische Prozesse definiert werden, hängt vom Erkenntnisinteresse und von der spezifi-

schen Fragestellung ab. Einen wesentlichen Kern von Biographien bilden die demographisch-relevanten Verhaltensweisen, insbesondere die Fertilität, Mortalität und Migration. In enger Beziehung zu diesen Prozessen steht die Erwerbsbeteiligung (Erwerbsbiographie), die auf Makro-Ebene für die Wirtschafts- und Sozialstruktur eines Landes von unmittelbarer Bedeutung sind.

Jeder biographische Prozeß ist gekennzeichnet durch den Zeitpunkt des Eintritts und die Anzahl der den Prozeß konstituierenden biographischen Ereignisse sowie durch das Alter beim Eintritt dieser Ereignisse. Die Erwerbsbiographie als geordnete Folge dieser Elementarereignisse ist wesentlich komplexer als die vielen anderen biographischen Prozesse. Denn bei der Aufnahme oder Beendigung von Erwerbstätigkeiten handelt es sich nicht nur um wiederholbare Ereignisse, sondern es sind auch mehrere "Zustandsformen" wie vollzeit- bzw. teilzeit erwerbstätig, arbeitslos oder nicht erwerbstätig zu berücksichtigen. In der Ereignisanalyse werden Ansätze zur Untersuchung derartiger Prozesse als "Mehr-Zustands-Modelle" bezeichnet.⁴

Bei den Methoden zur Analyse biographischer Prozesse im Lebensverlauf handelt es sich um "echte" Längsschnittanalysen.⁵ Sie stellen sehr hohe Anforderungen an das zugrundeliegende Datenmaterial. Im vorliegenden Zusammenhang werden Daten eines biographischen Surveys analysiert, der im Jahr 1986 am Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekts zum Thema "Arbeitsmarktdynamik und Familienentwicklung" durchgeführt wurde.⁶ Die Stichprobe umfaßte insgesamt 1576 Männer und Frauen; sie wurde auf zwei Geburtsjahrgänge (1950 und 1955) und drei Regionstypen konzentriert. Die daraus resultierenden 6 Fallgruppen sind aus demographischer Sicht relativ homogene Teilpopulationen.

Die regionale Dimension ist ebenso wie die Kohorten-Dimension von größter Bedeutung, denn das demographisch relevante Verhalten, das mit dem Erwerbsverhalten in enger Beziehung steht, variiert für eine gegebene Kohorte zwischen den Regionen noch stärker als zwischen den etwa 31 gleichzeitig lebenden Kohorten (Altersgruppen von 15 bis 45 Jahren, die jeweils einer anderen Kohorte angehören). Mit der Kombination zwischen der Kohortendimension und der regionalen Dimension läßt sich die analytische Tiefenschärfe erreichen, die aus inhaltlicher Sicht für die empirische Analyse erforderlich ist. So ist es z.B. wichtig, den Einfluß der Arbeitsmarktsituation schon bei der Konzeption der Stichprobe zu berücksichtigen: Die Kohorte 1950 könnte als "Vollbeschäftigungskohorte" bezeichnet werden, weil im Zeitpunkt ihres Eintritts in den Arbeitsmarkt eine außerordentlich günstige Vollbeschäftigungssituation herrschte (die Arbeitslosenquote betrug 1970 0,8%), während sich das Blatt in den folgenden 5 Jahren durch die Rezession im Gefolge der Ölpreisexplosion vollständig wendete, so daß die Kohorte 1955 ihren Berufsweg unter den Auspizien der Massenarbeitslosigkeit antrat (Arbeitslosenquote = 5%).

Bei den zu drei Regionstypen aggregierten 8 Befragungsgemeinden handelt es sich um Landeshauptstädte, altindustrialisierte Städte und ländlich-periphere Kleinstädte. Neben dieser regionalen Klassifikation besteht ein weiteres wesentliches Merkmal dieses Surveys in der Art der Fragebogengestaltung, mit der die zeitliche und inhaltliche Verknüpfung der unterschiedlichen biographischen Ereignisarten in verschiedenen biographischen Prozessen, z.B. das Zusammentreffen von Eheschließung, Beendigung einer Erwerbstätigkeit und ein Wohnortwechsel, in ihrer unmittelbaren gegenseitigen Abhängigkeit berücksichtigt werden konnte, auch wenn diese Ereignisse nicht absolut zeitgleich eintraten.

Auf der Grundlage der biographischen Längsschnittdaten werden im folgenden zunächst die erwerbsbiographischen Muster junger Frauen dargestellt. Hierfür sind mindestens drei erwerbsbiographische Kerninformationen erforderlich:

1. Der erreichte biographische Zustand, d.h. der Erwerbsstatus im Zeitpunkt der Befragung,
2. die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung im Lebensverlauf bis zur Erreichung dieses Erwerbsstatus und
3. die Dauer der verschiedenen Zustandsarten der Erwerbsbiographie, z.B. die Länge der einzelnen Erwerbs- oder Arbeitslosigkeitsphasen.

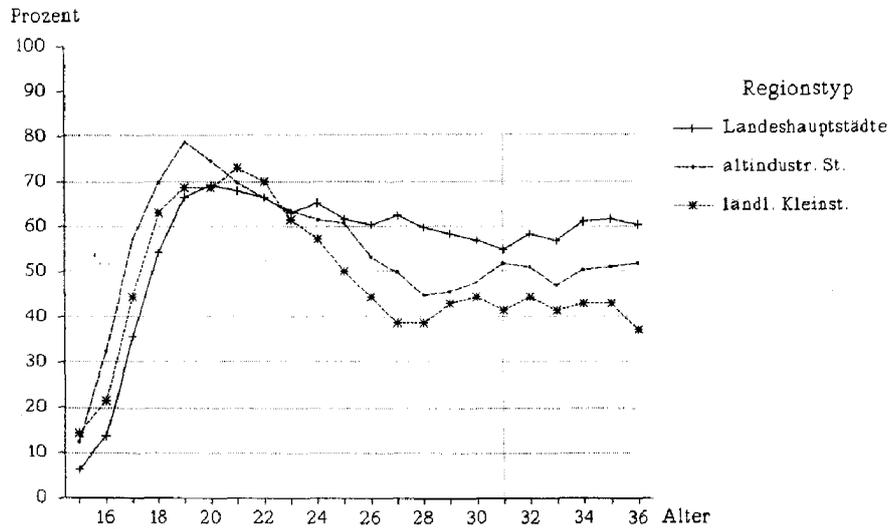
Die Muster der Erwerbsbiographien zeigen in regionaler Differenzierung beträchtliche Unterschiede, und zwar bei beiden hier betrachteten Frauengeburtsjahrgängen. Dieser Sachverhalt ist in *Schaubild 1* am Beispiel des Erwerbsstatus dargestellt: Der Anteil der *vollzeit* erwerbstätigen Frauen im Alter von 36 Jahren ist in den Landeshauptstädten mehr als doppelt so hoch wie in den ländlich-peripheren Kleinstädten. Für die fünf Jahre jüngeren Frauen des Geburtsjahrgangs 1955 besteht diese Diskrepanz ebenfalls, sie ist jedoch nicht so stark ausgeprägt. Im Gegensatz dazu weisen die Anteile der *teilzeit* erwerbstätigen Frauen relativ geringe Unterschiede zwischen den Regionstypen auf. Der Anteil der Hausfrauen ist in den Landeshauptstädten geringer als der Anteil der vollzeit erwerbstätigen Frauen. In den beiden anderen Regionstypen bilden dagegen Hausfrauen die eindeutig größte Gruppe.

Vor allem in den altindustrialisierten und ländlich-peripheren Städten ist bei Frauen der Kohorte 1955 mehr als eine Verdoppelung des Anteils der Arbeitslosen zu verzeichnen, während der Unterschied zwischen den Frauenkohorten in den Landeshauptstädten nur geringfügig ist.

Der regional- und kohortenspezifisch unterschiedliche Erwerbsstatus kennzeichnet lediglich den Zustand der Erwerbsbiographie im Zeitpunkt der Befragung, d.h. im

Schaubild 2a

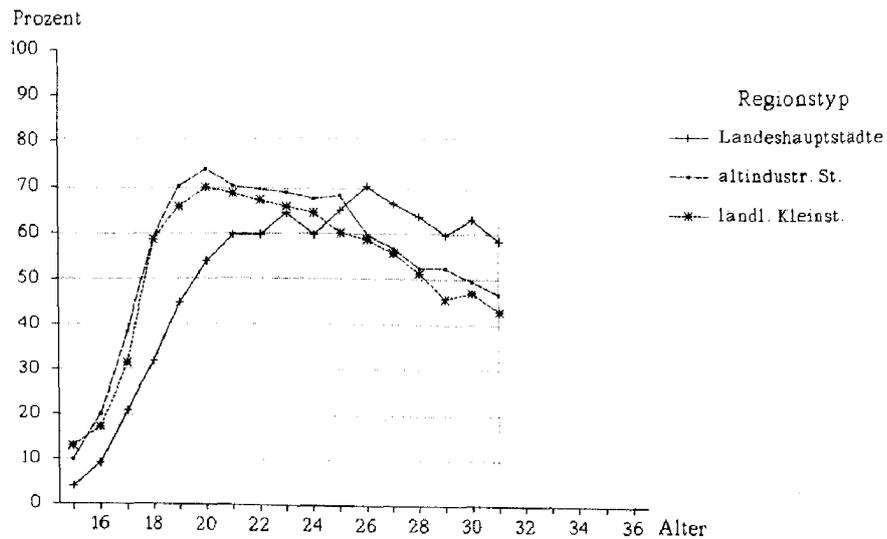
Erwerbstätigkeit im Lebenslauf bei Frauen der Kohorte 1950
nach Regionstypen (Anteil der erwerbstätigen Frauen an allen Frauen)



Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 2b

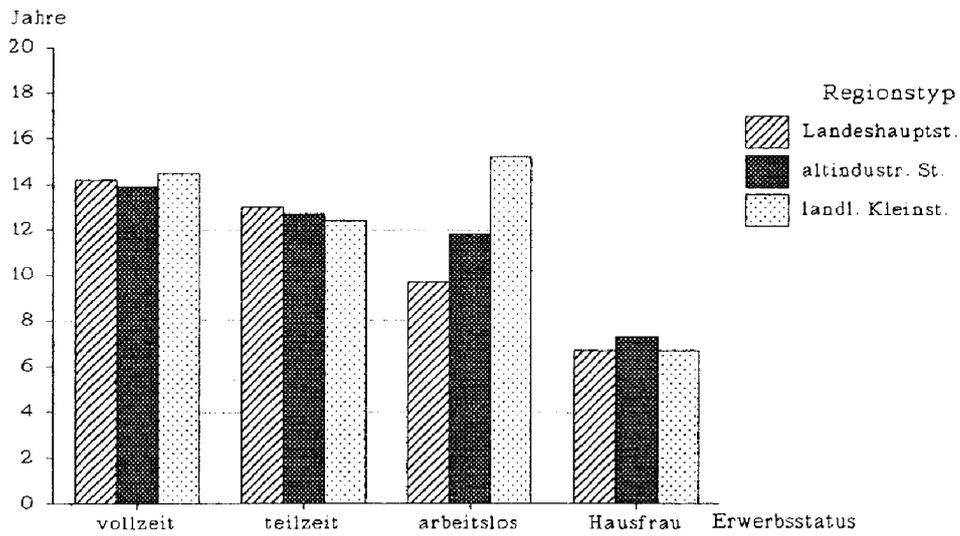
Erwerbstätigkeit im Lebenslauf bei Frauen der Kohorte 1955
nach Regionstypen (Anteil der erwerbstätigen Frauen an allen Frauen)



Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 3a

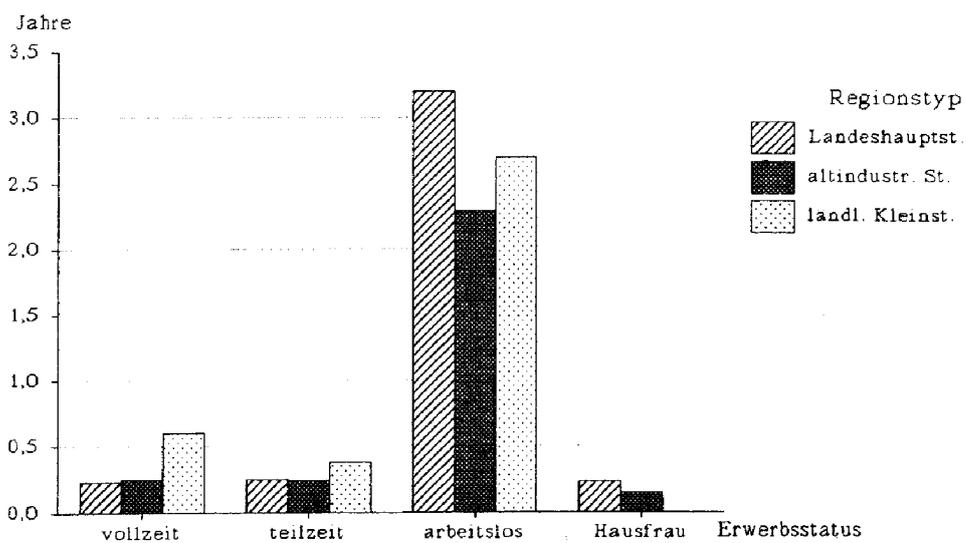
Durchschnittliche Dauer aller Erwerbsphasen bis zum Alter 36
und aktueller Erwerbsstatus, Frauen (Koh. 1950)



Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 3b

Durchschnittliche Dauer aller Arbeitslosigkeitsphasen bis zum Alter 36
und aktueller Erwerbsstatus, Frauen (Koh. 1950)



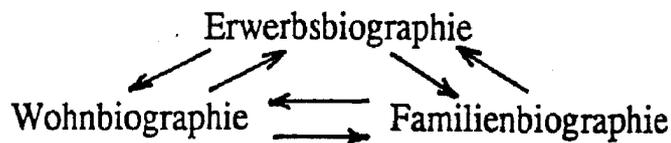
Birg/Flöthmann, 11/1992

3. Verflechtung der Erwerbsbiographie mit anderen biographischen Prozessen

Die demographisch-ökonomischen Biographie-Prozesse - Fertilität, Nuptialität, Mortalität, Migration und Erwerbsbeteiligung - sind im allgemeinen aufs engste miteinander verknüpft. Die wechselseitigen Abhängigkeiten sind vor allem im Altersintervall zwischen 18 und 30 Jahren besonders intensiv. In dieses Altersintervall fallen nicht nur die meisten Eheschließungen und Kindgeburten, sondern auch die weitaus meisten Wohnort- und Arbeitsplatzwechsel. Viele biographische Ereignisse in diesem Zeitraum haben direkte oder indirekte Auswirkungen auf die anderen biographischen Bereiche. Da es sich bei den biographischen Veränderungen in den meisten Fällen um langfristige irreversible Festlegungen handelt, haben sie Konsequenzen für den ganzen späteren Lebenslauf.

Die besondere Art der Abhängigkeit zwischen den einzelnen biographischen Prozessen ist häufig nur schwer zu spezifizieren. Die familiäre Entwicklung kann sowohl die berufliche Karriere beeinflussen als auch umgekehrt. Derartige Wechselwirkungen kennzeichnen *interdependente* Beziehungen; sie sind typisch für biographische Prozesse.⁸ Im folgenden werden drei Lebenslaufprozesse betrachtet (siehe *Schaubild 4*):

Schaubild 4
Interdependenz der biographischen Prozesse



1. Die Erwerbsbiographie

Sie ist gekennzeichnet durch den Beginn und das Ende der verschiedenen Erwerbsphasen, durch das Alter im Zeitpunkt dieser Ereignisse, durch den Erwerbsstatus und durch die Zustandsdauern.

2. Die Familienbiographie

Sie ist gekennzeichnet durch die Ereignisse Eheschließung, Ehelösung, Geburt von Kindern, Tod eines Partners bzw. eines Kindes, das Alter beim Eintritt dieser Ereignisse und durch die Dauern der familialen Zustandsformen, z.B. Ehedauer, Alter der Kinder, usw.

3. Die Wohnbiographie

Sie ist gekennzeichnet durch die Häufigkeit der Wohnortwechsel, das Alter bei den Wechseln und die jeweilige Wohndauer.

Zwischen diesen drei Gruppen von Variablen bestehen interdependente Abhängigkeiten. Eine berufliche Veränderung kann z.B. Veränderungen in der Wohn- und der Familienbiographie zur Folge haben, von ihnen können aber auch Rückwirkungen auf die Erwerbsbiographie ausgehen.

Im Gegensatz zu den Erwerbsbiographien der Männer ist die berufliche Entwicklung der Frauen im allgemeinen eng mit der familialen Entwicklung verflochten. Die Struktur der Beziehungen zwischen den biographischen Prozessen weist in Abhängigkeit vom Geschlecht, vom Geburtsjahrgang und von der Lage des Wohnortes z.T. sehr große Unterschiede auf. Die Polarisierung zwischen den Lebensbereichen "Beruf" und "Familie" zeigt sich in negativen Korrelationen entsprechender Variablen, die bereits mehrfach, vorwiegend auf aggregiertem Niveau, nachgewiesen wurde. Eine detaillierte Beurteilung bzw. Interpretation dieser Zusammenhänge erfordert jedoch unbedingt eine Längsschnittbetrachtung, z.B. eine Kohortenanalyse, da nur sie Veränderungen in den Verhaltensmustern unabhängig von etwaigen Periodeneffekten herauszuarbeiten vermag.

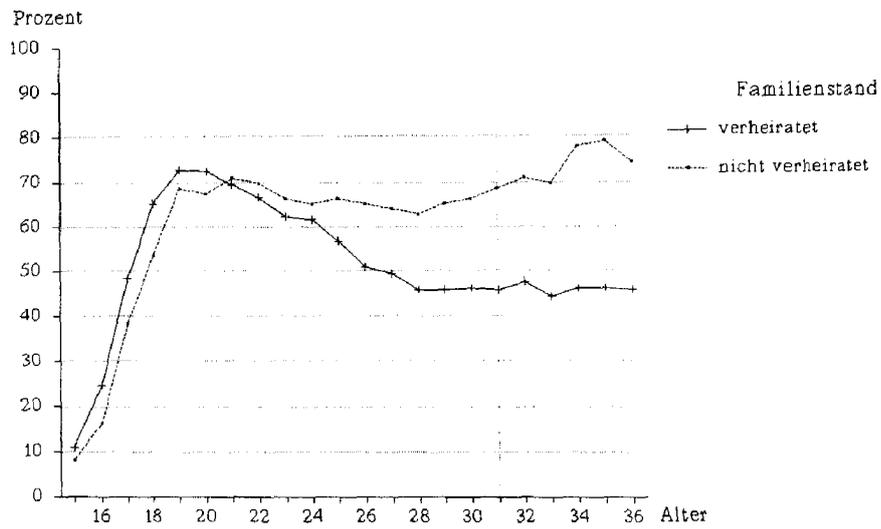
In *Schaubild 5* ist für die beiden betrachteten Frauenkohorten die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung im Altersablauf in Abhängigkeit vom Familienstand dargestellt. Der Familienstand wurde auf die beiden Ausprägungen "verheiratet" und "nicht verheiratet" reduziert. Die Erwerbsbeteiligung von verheirateten Frauen erreicht im Durchschnitt ein Niveau von ca. 70 bis 75 Prozent im Alter von ungefähr 20 Jahren; anschließend fällt sie bis etwa zum 28. Lebensjahr auf ein Niveau von ungefähr 45 Prozent ab. Bei der Kohorte 1950 erfolgt dieser Rückgang fast linear vom 20. bis 28. Lebensjahr, während Frauen der Kohorte 1955 zunächst auf dem relativ hohen Niveau von fast 70 Prozent verharren, bevor ab dem 25. Lebensjahr eine stark ausgeprägte Abnahme der Erwerbsbeteiligung einsetzt, sodaß insgesamt für die Kohorte 1955 eine höhere Erwerbsbeteiligung resultiert.

Die höhere Erwerbsbeteiligung von *nicht verheirateten* Frauen (ledigen, geschiedenen, verwitweten) ist für die Kohorte 1950 ab dem 21. und für die Kohorte 1955 ab dem 25. Lebensjahr nachzuweisen. Die Diskrepanz zwischen verheirateten und nicht verheirateten Frauen ist bei der jüngeren Kohorte größer.

Ähnlich unterschiedliche Verläufe der Erwerbsbeteiligung ergeben sich für Frauen mit bzw. ohne Kinder (siehe *Schaubild 6*). Kinderlose Frauen haben zwar eine höhere Erwerbsbeteiligung als Frauen mit Kindern, aber erst ab dem Alter 25. Jenseits des Alters 25 steigt die Erwerbsbeteiligung weiter an. Im übrigen besteht ein Zusammenhang zwischen der Zahl der Kinder und der Erwerbsbeteiligung; je größer die Zahl der Kinder pro Frau ist, desto niedriger ist das Niveau der Erwerbsbeteiligung und desto früher setzt der Rückgang der Erwerbsbeteiligung ein. Die Kohortenunterschiede sind hinsichtlich dieses zentralen Zusammenhangs vergleichsweise gering. Frauen mit 3 oder mehr Kindern erreichen bereits im Alter

Schaubild 5a

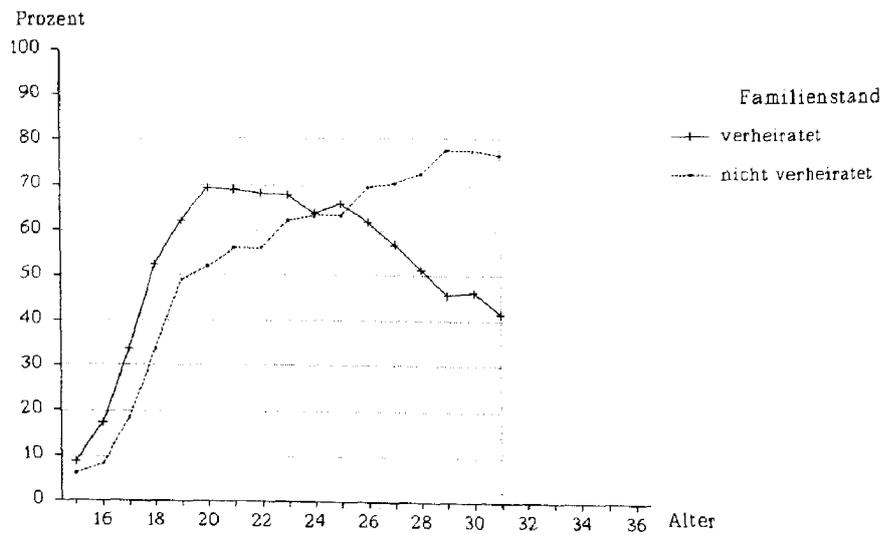
Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf, gegliedert nach dem Familienstand
(Kohorte 1950)



Birg/Flöhmann, 11/1992

Schaubild 5b

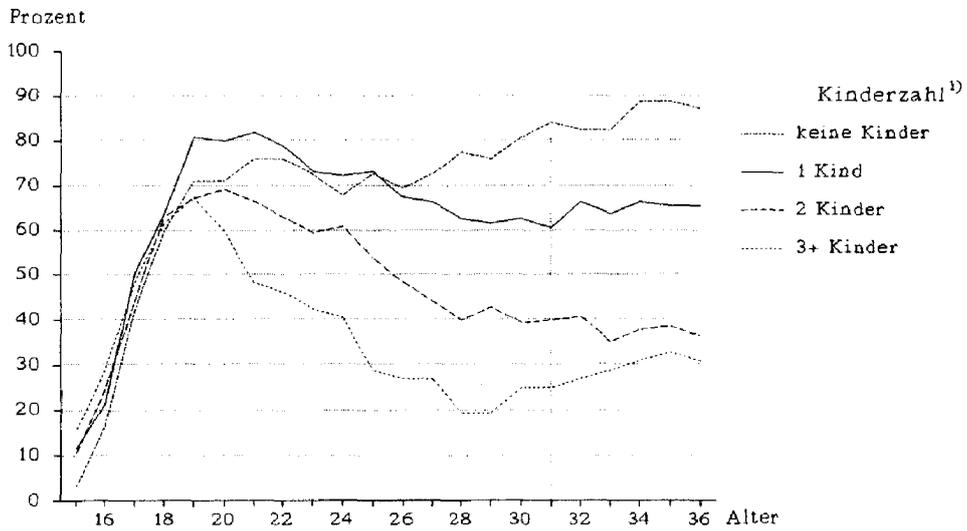
Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf, gegliedert nach dem Familienstand
(Kohorte 1955)



Birg/Flöhmann, 11/1992

Schaubild 6a

Erwerbsintensität im Lebensverlauf, gegliedert nach der Kinderzahl im Alter 36
(Kohorte 1950)

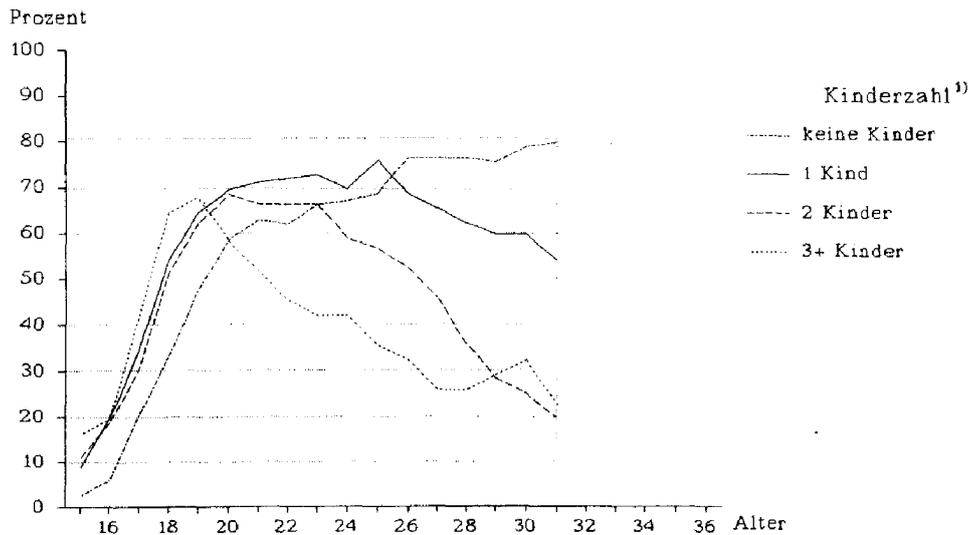


¹⁾ im Alter von 36 Jahren

Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 6b

Erwerbsintensität im Lebensverlauf, gegliedert nach Kinderzahl im Alter 31
(Kohorte 1955)



¹⁾ im Alter von 31 Jahren

Birg/Flöthmann, 11/1992

von 19 Jahren ihre maximale Erwerbsbeteiligung von ca. 65 Prozent, danach fällt sie bei beiden Kohorten auf ca. 25 Prozent im Alter von 31 Jahren zurück. D.h., das Erwerbsverhalten von Frauen *mit* Kindern hat sich zwischen den beiden Kohorten nicht wesentlich verändert, jedoch ist ihr Anteil an allen Frauen bei der jüngeren Kohorte deutlich niedriger. Der Rückgang des Anteils wird z.B. aus *Schaubild 7* ersichtlich.

Die Gruppe der Frauen *mit* Kindern ist bei der jüngeren Kohorte im Alter von 31 Jahren deutlich kleiner, während das Verhältnis zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Frauen ungefähr gleich ist. Die Gruppe der erwerbstätigen Frauen *ohne* Kinder ist dagegen deutlich größer geworden; auch der Anteil der nicht erwerbstätigen Frauen ohne Kinder hat zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr bei der jüngeren Kohorte deutlich zugenommen.

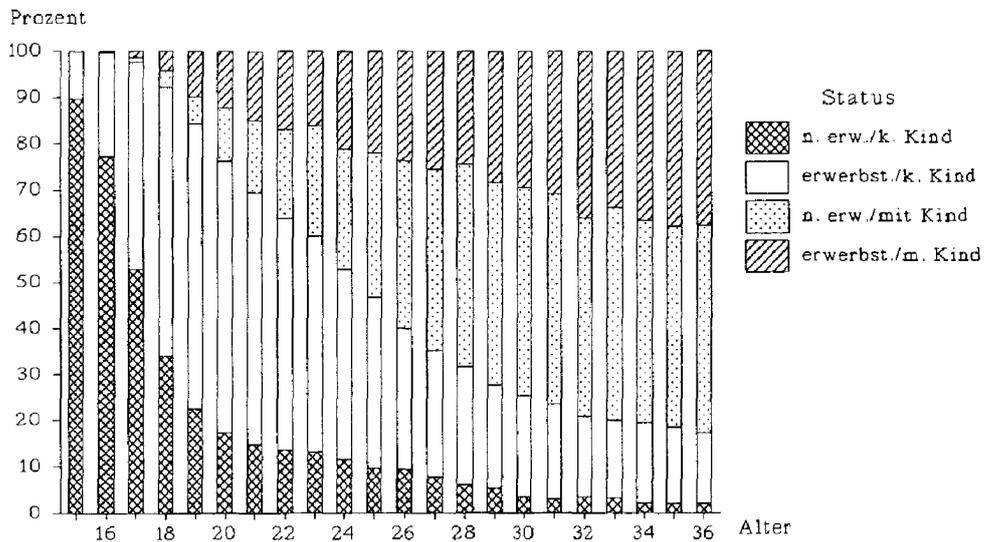
Die Zusammenhänge zwischen beruflicher und familialer Entwicklung sind maßgeblich von den regionalen Lebensbedingungen bestimmt. Die dargestellten Entwicklungen familialer und beruflicher Prozesse weisen beträchtliche regionale Unterschiede auf. Sie sind für die drei untersuchten Regionstypen in *Tabelle 2* zusammengefaßt. In den Landeshauptstädten bilden vollzeit erwerbstätige Frauen ohne Kinder und nicht erwerbstätige Frauen mit zwei Kindern mit jeweils 20,5 Prozent die größten Gruppen (Kohorte 1950). Die drittgrößte Gruppe bilden vollzeit erwerbstätige Frauen mit einem Kind. In den altindustrialisierten und ländlich-peripheren Städten besteht eine völlig andere Struktur; hier bilden jeweils nicht erwerbstätige Frauen mit zwei Kindern die eindeutig größte Gruppe. Den zweitgrößten Anteil haben in den altindustrialisierten Städten Hausfrauen mit einem Kind und in den ländlichen Kleinstädten Hausfrauen mit drei oder mehr Kindern.

Unter den teilzeit beschäftigten Frauen bilden in den altindustrialisierten die mit einem Kind (13,1 Prozent) und in den ländlichen Kleinstädten die mit zwei Kindern (11,4 Prozent) die größten Gruppen. In den Landeshauptstädten ist der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen mit Kindern deutlich geringer, hier dominieren eindeutig vollzeit erwerbstätige Frauen.

Zur Beurteilung der Erwerbsbeteiligung von Frauen ist neben der Kinderzahl die Kenntnis der familialen Situation ein entscheidender Faktor. In den unteren Teiltabellen wurde deshalb zusätzlich der Familienstand aufgenommen. Hieraus wird deutlich, daß z.B. der Anteil der *alleinerziehenden Frauen mit Kindern* in den Landeshauptstädten 2,5mal so hoch ist wie in den ländlichen Kleinstädten und der Anteil der *alleinerziehenden Frauen ohne Kinder* gar das 3,7fache wie in den Kleinstädten beträgt (jeweils für Frauen der Kohorte 1950).

Schaubild 7a

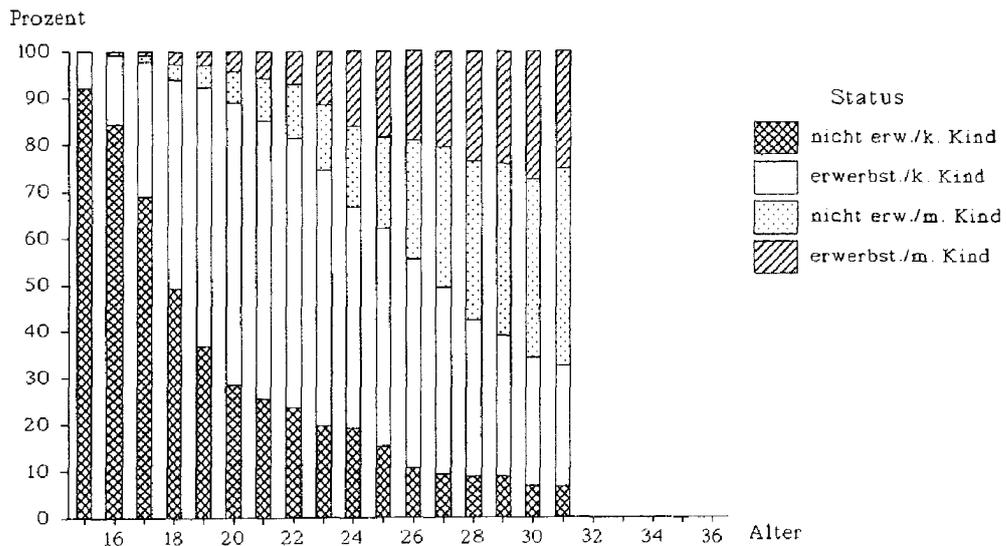
Veränderung von Erwerbsstatus und Familienstand im Lebensverlauf
(Kohorte 1950)



Birg/Flöhmann, 11/1992

Schaubild 7b

Veränderung von Erwerbsstatus und Familienstand im Lebensverlauf
(Kohorte 1955)



Birg/Flöhmann, 11/1992

Tabelle 1: Alleinstehende bzw. alleinerziehende Frauen

Regionstyp	Anteil der alleinstehenden Frauen ohne Kinder	Anteil der alleinerziehenden Frauen mit Kindern
Landeshauptstädte	15,8 Prozent	17,7 Prozent
altindustrialisierte. Städte	6,2 Prozent	13,8 Prozent
ländl.-periphere Kleinstädte	4,3 Prozent	7,1 Prozent

4. Kriterien der Erwerbsorientierung und ihre Bewertung durch die Befragten

Die Erwerbsbiographien wurden in den vorangegangenen Schaubildern und Tabellen ausschließlich durch objektiv beobachtbare biographische Kenndaten beschrieben. Zur Analyse von Verhaltensmustern bzw. ihrer Veränderungen reichen diese Informationen nicht aus. Hierfür sind zusätzliche Kenntnisse über subjektive Einstellungen, Wertungen, Neigungen und Motive erforderlich. Erwerbsbiographien, die in ihrer Struktur weitgehend identisch sind, können individuell z.B. als erfolgreich oder unbefriedigend bewertet werden, je nachdem, welche Ansprüche oder Ziele im Einzelfall vorliegen. Es ist offensichtlich, daß die subjektive Bewertung trotz ähnlicher Biographien sehr unterschiedliche Auswirkungen auf den zukünftigen Lebenslauf haben kann. Aus diesem Grunde wurde im Rahmen des biographischen Surveys versucht, zusätzlich zu den rein erwerbsbiographischen Fakten ein breites Spektrum an Kriterien der subjektiv unterschiedlichen Erwerbsorientierung zu erfassen, das möglichst vielfältige Aspekte der individuellen Einstellung zur Erwerbstätigkeit einbezieht.

Die Erwerbsorientierung wird mit insgesamt 12 Kriterien operationalisiert. In einer ersten groben Untergliederung werden Kriterien, die sich direkt auf die Erwerbstätigkeit beziehen, von solchen unterschieden, die sich stärker auf außerberufliche Bereiche beziehen (vergleiche *Schaubild 8*). Im Fall der außerberuflichen Orientierung soll ermittelt werden, welchen Stellenwert Aktivitäten außerhalb der Erwerbstätigkeit bzw. in der Freizeit für die Befragten haben. Hierbei wird zwischen verhältnismäßig isolierten privaten Aktivitäten und sozialen Kontakten unterschieden. Besitzen z.B. soziale Kontakte außerhalb des Berufs einen hohen Stellenwert, kann das möglicherweise eine enge Bindung an soziale Netzwerke bedeuten und sich u.U. negativ auf die Bereitschaft zur räumlichen und/oder beruflichen Mobilität auswirken. Im Zusammenhang mit beruflichen Faktoren wird zwischen sogenannten "materiellen" Einkommensaspekten und "immateriellen" Karriereaspekten unterschieden. Bei den Karriereaspekten muß ferner differenziert werden, ob es sich um auf Dritte bezogene Aspekte handelt, wie z.B. Prestige, Machtbefugnisse, Einflußnahme, oder ob es sich um "innere" (intrinsische) Elemen-

Tabelle 2: Familienstand, Kinderzahl und Erwerbsstatus der Frauen nach Kohorte und Region - alle Angaben in Prozent

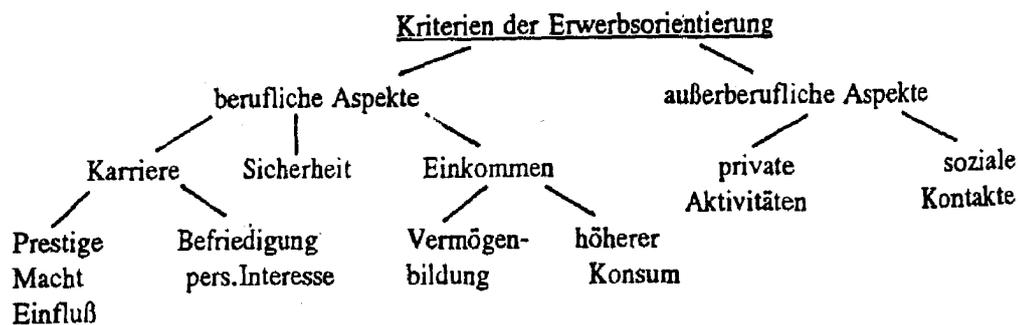
Landeshauptstädte										
Kinderzahl	Kohorte 1950 (Alter 36)					Kohorte 1955 (Alter 31)				
	0	1	2	3+	gesamt	0	1	2	3+	gesamt
vollzeit	20,5	13,7	4,8	1,4	40,4	34,4	5,2	1,9	--	41,6
teilzeit	2,7	8,2	6,8	0,7	18,5	3,2	7,1	2,6	1,3	14,3
arbeitslos	--	1,4	2,1	0,7	4,1	3,9	0,6	0,6	0,6	5,8
Hausfrau	1,4	6,2	20,5	8,9	37,0	5,8	13,0	16,9	2,6	38,3
gesamt	24,7	29,5	34,2	11,7	100,0	47,4	26,0	22,1	4,5	100,0
verheiratet	8,9	18,5	27,4	11,7	66,4	16,9	20,8	18,8	3,9	60,4
geschieden	5,5	7,5	4,1	--	17,1	5,2	3,9	1,9	0,6	11,7
ledig	10,3	3,4	2,7	--	16,4	25,3	1,3	1,2	--	27,9
gesamt	24,7	29,5	34,2	11,7	100,0	47,4	26,0	22,1	4,5	100,0
Altindustrialisierte Städte										
Kinderzahl	Kohorte 1950 (Alter 36)					Kohorte 1955 (Alter 31)				
	0	1	2	3+	gesamt	0	1	2	3+	gesamt
vollzeit	9,7	6,9	6,2	1,4	24,1	16,3	9,2	3,5	0,7	29,8
teilzeit	1,4	13,1	6,2	2,1	22,8	0,7	12,1	2,1	0,7	15,6
arbeitslos	0,7	--	3,4	1,4	5,5	4,3	5,0	2,1	--	11,3
Hausfrau	2,8	15,2	24,8	4,9	47,6	0,7	14,9	21,3	6,4	43,3
gesamt	14,5	35,2	40,7	9,7	100,0	22,0	41,1	29,1	7,8	100,0
verheiratet	8,3	28,3	34,5	9,0	80,0	7,8	36,2	27,7	7,8	79,4
geschieden	1,4	3,5	6,2	0,7	13,8	2,8	2,1	1,4	--	6,4
ledig	4,8	1,4	--	--	6,2	11,3	2,8	--	--	13,5
gesamt	14,5	35,2	40,7	9,7	100,0	22,0	41,1	29,1	7,8	100,0
Ländliche Kleinstädte										
Kinderzahl	Kohorte 1950 (Alter 36)					Kohorte 1955 (Alter 31)				
	0	1	2	3+	gesamt	0	1	2	3+	gesamt
vollzeit	5,7	5,7	4,3	1,4	17,1	15,7	8,6	--	1,4	25,7
teilzeit	--	2,9	11,4	7,1	21,4	--	8,6	4,3	1,4	14,3
arbeitslos	1,4	--	--	--	1,4	2,9	4,3	--	--	7,1
Hausfrau	--	5,7	32,9	21,4	60,0	1,4	15,7	20,0	15,7	52,9
gesamt	7,1	14,3	48,6	30,0	100,0	20,0	37,1	24,3	18,5	100,0
verheiratet	2,9	10,0	48,6	27,1	88,6	12,9	34,3	24,3	17,1	88,6
geschieden	1,4	2,9	--	2,8	7,1	1,4	2,9	--	1,4	5,7
ledig	2,9	1,4	--	--	4,3	5,7	--	--	--	5,7
gesamt	7,1	14,3	48,6	30,0	100,0	20,0	37,1	24,3	18,5	100,0

 Alleinerziehende mit Kindern

Birg/Flöthmann, 11/1992

te handelt, die z.B. mit persönlichem Interesse, Freude, Befriedigung bei der Erwerbstätigkeit u.ä. im Zusammenhang stehen. Im Rahmen der Einkommensaspekte wird unterschieden, ob stärker langfristige Aspekte überwiegen, z.B. zum Zwecke der Vermögensbildung, oder ob eher kurzfristige Aspekte, etwa für einen höheren Konsum, dominieren. Das folgende Schaubild 8 verdeutlicht das Schema des Spektrums der 12 Kriterien der Erwerbsorientierung.

Schaubild 8



Die entsprechenden Items im Fragebogen sind in *Tabelle 3* aufgeführt.

Bei der Auswertung der Fragen zur Erwerbsorientierung wurde deutlich, daß die Teilgruppe der Frauen, die auf die Bewertungsfragen die Antwort "sehr wichtig" (5- stufige Skala) gab, zu besonders prägnanten Differenzierungen im 12 Kriterien-Schema führte. Die Trennung zwischen "wichtig" bzw. "teilweise wichtig" war weniger prägnant; die Ausprägungen "weniger wichtig" und "überhaupt nicht wichtig" wurden nur in seltenen Fällen genannt. Die Verteilungen der prozentualen Anteile der als "sehr wichtig" bewerteten Kriterien der Erwerbsorientierung sind hinsichtlich ihrer regions- unkohortenspezifischen Differenzierungen in *Schaubild 9* dargestellt.

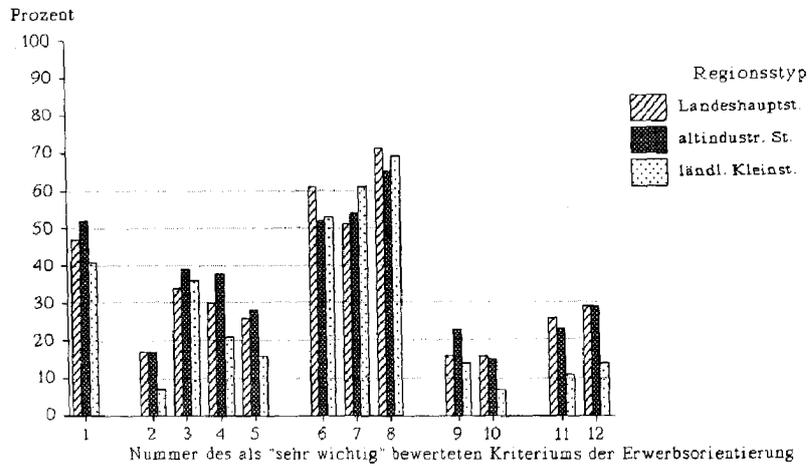
Die individuellen "inneren" Werte der Tätigkeit (Kriterien Nr. 6, 7 und 8), wie Interesse, Freude bzw. die persönliche Befriedigung an der Tätigkeit, haben bei Frauen beider Kohorten in den drei Regionstypen eindeutig den höchsten Stellenwert. In den Landeshauptstädten, in denen über 40 Prozent der Frauen vollzeit erwerbstätig sind, sind diese Kriterien von besonders großer Bedeutung. An zweiter Stelle wird ebenfalls von Frauen beider Kohorten die Sicherheit des Arbeitsplatzes (Kriterium 1) als sehr wichtig eingestuft; regionale Unterschiede zeigen sich hier nicht. An dritter Stelle folgen die äußerlich wahrnehmbaren Aspekte der Tätigkeit, z.B. Prestige, Macht, Ansehen, Einfluß. In den altindustrialisierten Regionen haben diese Kriterien offensichtlich eine höhere Bedeutung, allerdings sind die regionalen Unterschiede gering. Gute berufliche Aufstiegschancen sind in diesem Zusammenhang offensichtlich nicht so relevant. An vierter Stelle werden die Zeitaspekte hinsichtlich außerberuflicher

Tabelle 3

Int.: alle Einzelfragen nacheinander vorlesen und jeweils Antwortkennziffer einkreisen	sehr wichtig	wichtig	teilweise wichtig	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	weiß nicht, unentschieden
01 Wie wichtig ist z.B. für Sie eine <u>sichere</u> berufliche Stellung?	1	2	3	4	5	8
02 Wie wichtig sind für Sie im Beruf gute <u>Aufstiegschancen</u> ?	1	2	3	4	5	8
03 Wie wichtig ist es für Sie, daß der von Ihnen ausgeübte Beruf <u>anerkannt</u> und <u>geachtet</u> wird?	1	2	3	4	5	8
04 Wie wichtig ist es für Sie, daß der Beruf Aufgaben umfaßt, die viel <u>Verantwortungsbewußtsein</u> erfordern?	1	2	3	4	5	8
05 Wie wichtig ist es für Sie, daß Sie im Beruf auch wesentliche bzw. wichtige Entscheidungen verantwortlich mit beeinflussen können?	1	2	3	4	5	8
06 Wie wichtig ist es für Sie, daß es sich bei Ihrem Beruf um eine interessante Tätigkeit handelt?	1	2	3	4	5	8
07 Wie wichtig ist es für Sie, daß Sie das Gefühl haben, im Beruf etwas Sinnvolles zu tun?	1	2	3	4	5	8
08 Wie wichtig ist es für Sie, daß Ihnen der Beruf <u>Spaß</u> macht, und daß Sie <u>Freude</u> an der Tätigkeit haben?	1	2	3	4	5	8
09 Wie wichtig ist es für Sie, daß das Einkommen Ihnen die Möglichkeit bietet, sich ein gewisses Vermögen aufzubauen, z.B. für Hausbau, Kauf einer Eigentumswohnung oder in Form von Geldanlagen wie Lebensversicherungen, Wertpapieren usw.?	1	2	3	4	5	8
10 Wie wichtig ist es für Sie, daß Ihnen das Einkommen <u>noch mehr als heute</u> die Möglichkeit zu Anschaffungen, Reisen und zu all den Dingen, die man sich für ein angenehmes Leben wünscht, bietet?	1	2	3	4	5	8
11 Wie wichtig ist es für Sie, daß Ihnen der Beruf <u>möglichst viel</u> Zeit für Ihre privaten Interessen und Hobbies läßt?	1	2	3	4	5	8
12 Wie wichtig ist es für Sie, daß Sie neben Ihrem Beruf auch viel Zeit für private Kontakte mit Verwandten, Bekannten, Freunden, usw. haben?	1	2	3	4	5	8

Schaubild 9a

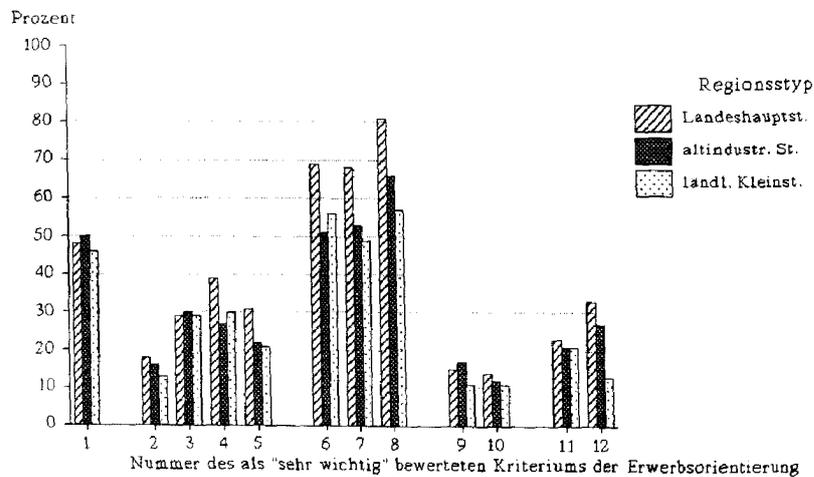
Kriterien der Erwerbsorientierung erwerbstätiger und nicht erwerbstätiger Frauen der Kohorte 1950, in drei Regionstypen



Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 9b

Kriterien der Erwerbsorientierung erwerbstätiger und nicht erwerbstätiger Frauen der Kohorte 1955, in drei Regionstypen



Birg/Flöthmann, 11/1992

Kriterien der Erwerbsorientierung

- | | |
|---|--------------------------------------|
| 1 - sicherer Arbeitsplatz | 7 - sinnvolle Tätigkeit |
| 2 - gute Aufstiegschancen | 8 - Freude an der Tätigkeit |
| 3 - berufliche Anerkennung | 9 - Möglichkeit zur Vermögensbildung |
| 4 - Übernahme von Verantwortung | 10 - Möglichkeit zu höherem Konsum |
| 5 - Einfluß auf wichtige Entscheidungen | 11 - Zeit für private Aktivitäten |
| 6 - interessante Tätigkeit | 12 - Zeit für private Kontakte |

Aktivitäten (Kriterien 11 und 12) genannt. In den Landeshaupt- und altindustrialisierten Städten ist die Bedeutung dieser Kriterien ausgeprägter. Das könnte darauf hindeuten, daß die Lebensformen in Großstädten möglicherweise durch einen größeren Zeitbedarf für außerberufliche Aktivitäten gekennzeichnet sind. Die Einkommensaspekte der Tätigkeit (Kriterien 9 und 10) stehen in der Bedeutungsskala an letzter Stelle. In den ländlich-peripheren Städten weist dieses Kriterium ausnahmslos den niedrigsten Anteil auf. Möglicherweise sind hier niedrigere Lebenshaltungskosten in ländlich-peripheren Städten von Bedeutung. (Tabelle 3).

Diese Resultate spiegeln die durchschnittliche Erwerbsorientierung aller Frauen der beiden Geburtsjahrgänge wider. Vor allem bei dem zuletzt genannten Einkommensaspekt kann ein solcher Durchschnitt zu Fehlinterpretationen führen. Denn die Einkommenssituation ist in hohem Maße von der familialen Situation der Frauen abhängig. Dieser Aspekt wird neben anderen bei der Beurteilung der Erwerbsorientierung im folgenden Kapitel berücksichtigt.

5. Objektive Merkmale biographischer Prozesse und subjektive Einstellungen zur Erwerbsorientierung

Die Bewertung der Kriterien der Erwerbsorientierung kann wegen der engen Verflechtung der einzelnen Lebensbereiche nicht nur im Hinblick auf die Erwerbsbiographie beurteilt, sondern sie muß auch im Kontext mit den übrigen biographischen Aspekten betrachtet werden. Aus *Tabelle 4* lassen sich die Zusammenhänge zwischen den fünf ausgewählten subjektiv bewerteten Kriterien der Erwerbsorientierung und mehreren objektiv beobachtbaren biographischen Faktoren (Verweildauer in Erwerbs- bzw. Arbeitslosigkeitsphasen, berufliche und räumliche Mobilität, beruflicher Status, Familienstand und Kinderzahl) ablesen.

Das Kriterium *sicherer Arbeitsplatz* ist vor allem für Frauen sehr wichtig, die vergleichsweise lange Erwerbsphasen hatten und deren räumliche und berufliche Mobilität überdurchschnittlich ist. Hierzu zählen in erster Linie vollzeit erwerbstätige Frauen ohne Kinder. Die Bedeutung dieses Kriteriums nimmt mit steigender Kinderzahl deutlich ab. Für geschiedene Frauen besitzt es eine außerordentlich hohe Bedeutung.

Frauen, für die das Kriterium *"Einfluß auf wichtige (berufliche) Entscheidungen"* sehr wichtig ist, weisen z.T. sehr ähnliche biographische Merkmale auf, z.B. hinsichtlich der räumlichen und beruflichen Mobilität. Allerdings ist nur für ein Drittel der vollzeit erwerbstätigen Frauen dieses Kriterium sehr wichtig. Während 66 Prozent der geschiedenen Frauen einen sicheren Arbeitsplatz für sehr wichtig halten, wird die Einflußnahme auf wichtige Entscheidungen lediglich von 16 Prozent als sehr wichtig beurteilt. Bei ledigen Frauen ist dieser Anteil doppelt so

Tabelle 4: Biographische Kriterien und Erwerbsorientierung von Frauen der Kohorte 1950, Alter 36 Jahre

<u>Sicherer Arbeitsplatz</u>	sehr wichtig	sonst ¹
Dauer der Erwerbsphase	11,9 J.	9,1 J.
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen	0,34 J.	0,29 J.
Zahl der Erwerbsphasen	3,2	2,9
Zahl der Wohnorte	3,0	3,1
Beruflicher Status: - vollzeit erwerbstätig - teilzeit erwerbstätig - arbeitslos, Mutterschutz - Hausfrau, in Ausbildung	68 % 47 % 53 % 36 %	32 % 53 % 47 % 64 %
Familienstand: - verheiratet - geschieden - ledig	43 % 66 % 61 %	57 % 34 % 39 %
Kinderzahl: - keine Kinder - 1 Kind - 2 Kinder - 3 und mehr Kinder	58 % 55 % 42 % 40 %	42 % 45 % 58 % 60 %
<u>Einfluß auf wichtige Entscheidungen</u>	sehr wichtig	sonst ¹
Dauer der Erwerbsphase	11,1 J.	10,2 J.
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen	0,24 J.	0,34 J.
Zahl der Erwerbsphasen	3,1	3,0
Zahl der Wohnorte	3,0	3,0
Beruflicher Status: - vollzeit erwerbstätig - teilzeit erwerbstätig - arbeitslos, Mutterschutz - Hausfrau, in Ausbildung	34 % 26 % 7 % 20 %	66 % 74 % 93 % 80 %
Familienstand: - verheiratet - geschieden - ledig	25 % 16 % 33 %	75 % 84 % 67 %
Kinderzahl: - keine Kinder - 1 Kind - 2 Kinder - 3 und mehr Kinder	29 % 28 % 22 % 21 %	71 % 72 % 78 % 79 %

¹ Die Kategorie "sonst" umfaßt alle als nicht sehr wichtig bezeichneten Wertungen.

noch Tabelle 4

<u>Freude an der Tätigkeit</u>	sehr wichtig	sonst ¹
Dauer der Erwerbsphase	10,5 J.	10,3 J.
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen	0,37 J.	0,20 J.
Zahl der Erwerbsphasen	3,1	2,8
Zahl der Wohnorte	3,1	2,8
Beruflicher Status:		
- vollzeit erwerbstätig	79 %	21 %
- teilzeit erwerbstätig	57 %	43 %
- arbeitslos, Mutterschutz	80 %	20 %
- Hausfrau, in Ausbildung	65 %	35 %
Familienstand:		
- verheiratet	68 %	32 %
- geschieden	76 %	24 %
- ledig	61 %	39 %
Kinderzahl:		
- keine Kinder	74 %	26 %
- 1 Kind	66 %	34 %
- 2 Kinder	69 %	31 %
- 3 und mehr Kinder	63 %	37 %
<u>Möglichkeit zur Vermögensbildung</u>	sehr wichtig	sonst ¹
Dauer der Erwerbsphase	11,3 J.	10,2 J.
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen	0,36 J.	0,30 J.
Zahl der Erwerbsphasen	2,6	3,1
Zahl der Wohnorte	2,5	3,2
Beruflicher Status:		
- vollzeit erwerbstätig	25 %	75 %
- teilzeit erwerbstätig	17 %	83 %
- arbeitslos, Mutterschutz	13 %	87 %
- Hausfrau, in Ausbildung	16 %	84 %
Familienstand:		
- verheiratet	18 %	82 %
- geschieden	24 %	76 %
- ledig	17 %	83 %
Kinderzahl:		
- keine Kinder	16 %	84 %
- 1 Kind	20 %	80 %
- 2 Kinder	17 %	83 %
- 3 und mehr Kinder	23 %	77 %

¹ Die Kategorie "sonst" umfasst alle als nicht sehr wichtig bezeichneten Wertungen.

noch Tabelle 4

Biographische Kriterien und Erwerbsorientierung
Frauen, Kohorte 1950, Alter 36 Jahre

<u>Zeit für private Aktivitäten</u>	sehr wichtig	sonst ¹
Dauer der Erwerbsphase	10,7 J.	10,3 J.
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen	0,21 J.	0,34 J.
Zahl der Erwerbsphasen	2,9	3,0
Zahl der Wohnorte	2,5	3,2
Beruflicher Status:		
- vollzeit erwerbstätig	26 %	74 %
- teilzeit erwerbstätig	24 %	76 %
- arbeitslos, Mutterschutz	7 %	93 %
- Hausfrau, in Ausbildung	20 %	80 %
Familienstand:		
- verheiratet	20 %	80 %
- geschieden	28 %	72 %
- ledig	28 %	72 %
Kinderzahl:		
- kein Kind	29 %	71 %
- 1 Kind	22 %	78 %
- 2 Kinder	19 %	81 %
- 3 und mehr Kinder	21 %	79 %

Birg/Flöthmann, 11/1991

¹ Die Kategorie "sonst" umfasst alle als nicht sehr wichtig bezeichneten Wertungen.

hoch. Es ist offensichtlich, daß für Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit unter langfristigen Aspekten ausüben und ledig sind und/oder keine Kinder haben, das Kriterium der beruflichen Wirkungsmöglichkeit eine vorrangige Bedeutung hat.

Das Kriterium "*Freude an der Tätigkeit*" wird von Frauen mit sehr unterschiedlichem Erwerbsstatus als sehr wichtig beurteilt. Sowohl vollzeit erwerbstätige Frauen als auch zur Zeit arbeitslose bzw. in Mutterschaftsurlaub befindliche Frauen, die eine Erwerbstätigkeit anstreben, beurteilen mit ca. 80 Prozent dieses Kriterium als sehr wichtig; gegenüber nur 57 Prozent der teilzeit erwerbstätigen Frauen. Unter den geschiedenen Frauen besitzt dieses Kriterium mit 76 Prozent ebenfalls einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert.

Das Kriterium "*Möglichkeit zur Vermögensbildung*" hat eine vergleichsweise geringe Bedeutung. In der Gruppe der vollzeit beschäftigten bzw. der geschiedenen Frauen gaben ca. 25 Prozent an, daß ihnen dieser Aspekt sehr wichtig ist. Im Zusammenhang mit anderen biographischen Kriterien ist dieser Anteil z.T. wesentlich niedriger. Ferner ist bemerkenswert, daß die Bedeutung dieses Kriteriums für Frauen mit Kindern offensichtlich höher ist als für kinderlose Frauen.

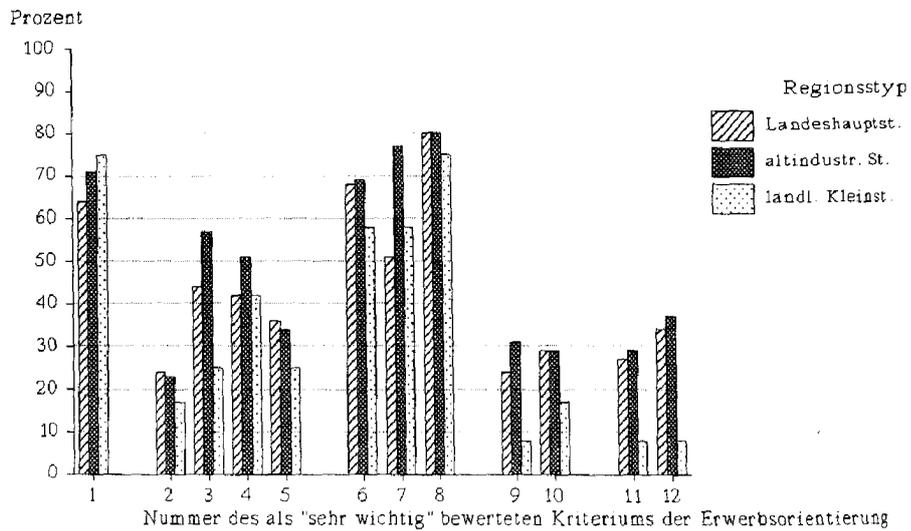
Das Kriterium "*Zeit für private Aktivitäten*" hat ebenfalls nur in Verbindung mit einzelnen biographischen Merkmalen eine größere Bedeutung. Vor allem alleinstehende Frauen ohne Kinder, die im allgemeinen vollzeit erwerbstätig sind, gaben zu 26 bis 29 Prozent an, daß für sie dieser Aspekt sehr wichtig ist. Im übrigen sind die Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung von freier Zeit für private Aktivitäten nicht so ausgeprägt wie bei den anderen vier Kriterien.

Da in Abhängigkeit vom aktuellen Erwerbsstatus z.T. sehr unterschiedliche Bewertungen der Erwerbsorientierungskriterien erfolgen, soll im folgenden nur die relativ homogene Gruppe der erwerbstätigen Frauen (differenziert nach voll- und teilzeit beschäftigten) betrachtet werden. Wie in *Schaubild 10* ersichtlich, dominieren bei vollzeit erwerbstätigen Frauen eindeutig die *Arbeitsplatzsicherheit* und die individuellen "inneren" Aspekte der Tätigkeit wie Freude und Interesse an der Tätigkeit. Die "äußeren" Aspekte wie Macht und Einflußnahme haben vor allem in den altindustrialisierten Städten einen hohen Stellenwert. Bei den einkommens- und freizeitorientierten Kriterien ist auffallend, daß sie vor allem in den Großstädten eine besondere Bedeutung haben; für ca. ein Drittel der vollzeit erwerbstätigen Frauen sind diese Aspekte "sehr wichtig".

Für teilzeit beschäftigte Frauen stellt sich ein anderes Bild der Erwerbsorientierung dar. Die individuellen "inneren" Aspekte der Tätigkeit und die Arbeitsplatzsicherheit werden von deutlich weniger Frauen als sehr wichtig erachtet. Abgesehen von den Aufstiegschancen haben vor allem die "äußeren" Aspekte der Tätigkeit für teilzeit erwerbstätige Frauen in den altindustrialisierten Städten eine große Bedeutung. Einkommens- und Freizeitaspekte der Tätigkeit besitzen für teilzeit erwerbs-

Schaubild 10a

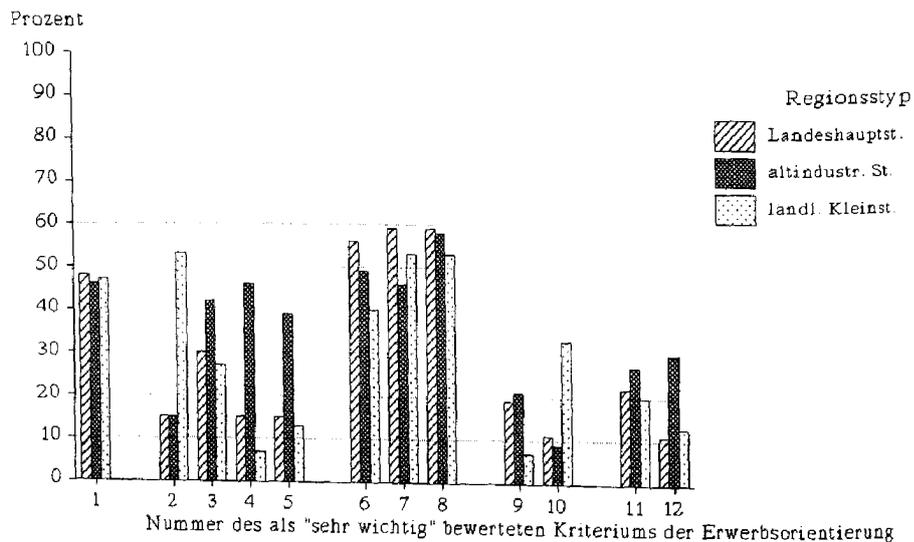
Kriterien der Erwerbsorientierung vollzeitbeschäftigter Frauen
der Kohorte 1950, in drei Regionstypen



Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 10b

Kriterien der Erwerbsorientierung teilzeitbeschäftigter Frauen
der Kohorte 1950, in drei Regionstypen

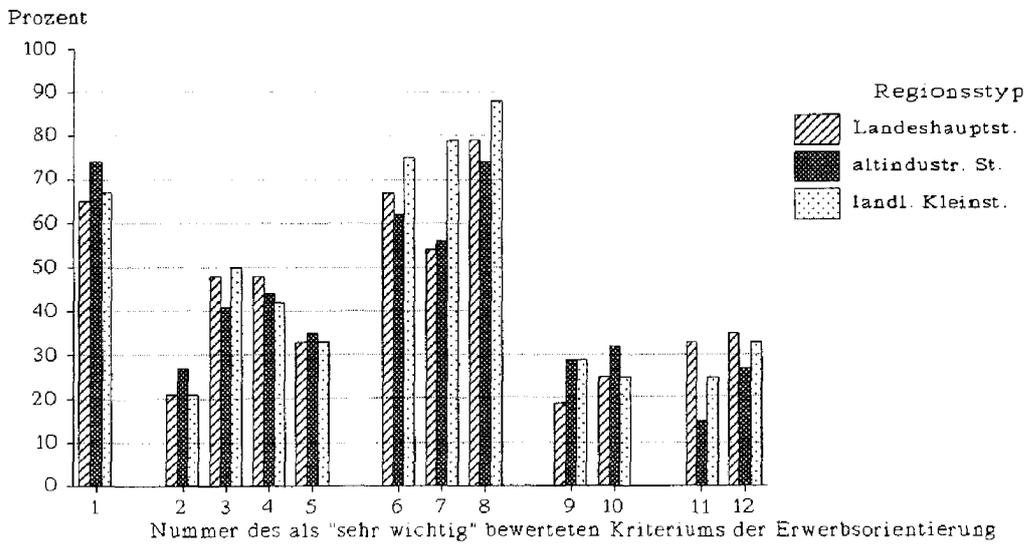


Birg/Flöthmann, 11/1992

Kriterien der Erwerbsorientierung siehe Schaubild 9

Schaubild 11a

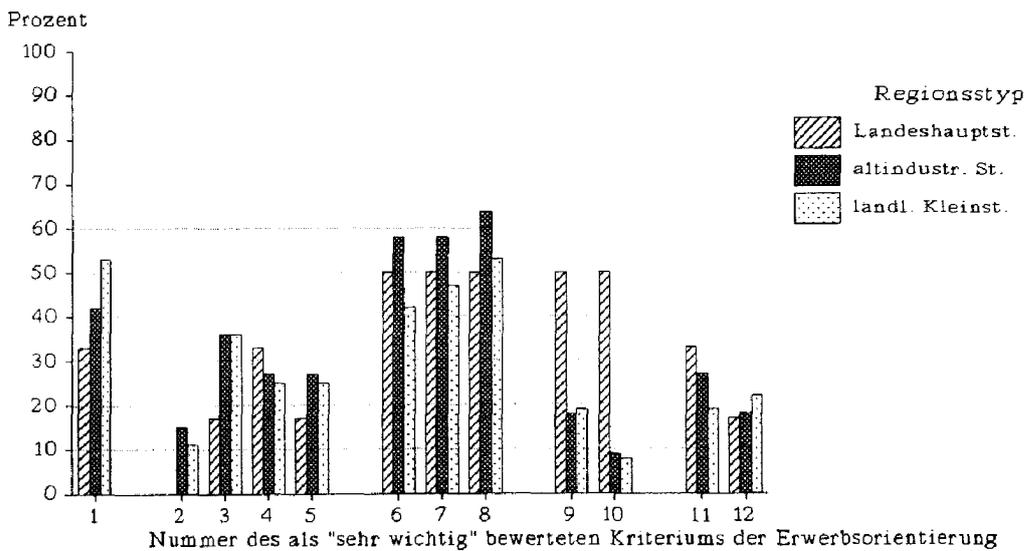
Kriterien der Erwerbsorientierung und Kinderzahl
vollzeitbeschäftigter Frauen der Kohorte 1950



Birg/Flöthmann, 11/1992

Schaubild 11b

Kriterien der Erwerbsorientierung und Kinderzahl
teilzeitbeschäftigter Frauen der Kohorte 1950



Birg/Flöthmann, 11/1992

Kriterien der Erwerbsorientierung siehe Schaubild 9

tätige Frauen offenbar nur einen niedrigen Stellenwert, ohne daß eindeutige regionale Unterschiede nachgewiesen werden können. Die regionale Differenzierung führt bei vollzeit erwerbstätigen Frauen insgesamt zu eindeutigeren Unterschieden hinsichtlich der Erwerbsorientierung als bei teilzeitbeschäftigten Frauen.

In *Schaubild 11* werden die Unterschiede in der Erwerbsorientierung von voll- bzw. teilzeit erwerbstätigen Frauen in Abhängigkeit von ihrer Kinderzahl dargestellt. Die Kriterien "Interesse und Freude an der Tätigkeit" dominieren eindeutig; bei vollzeit erwerbstätigen Frauen mit zwei oder mehr Kindern besitzen diese Kriterien einen besonders hohen Stellenwert; entsprechendes gilt für teilzeit beschäftigte Frauen mit einem Kind. Im Zusammenhang mit den Kriterien "Verantwortung und Einflußnahme" auf wichtige Entscheidungen führt die Kinderzahl zu keinen signifikanten Unterschieden. Während die "Sicherheit des Arbeitsplatzes" bei vollzeit erwerbstätigen Frauen einen hohen Stellenwert unabhängig von der Kinderzahl besitzt, nimmt die Bedeutung dieses Kriteriums bei teilzeit erwerbstätigen Frauen mit steigender Kinderzahl zu. Im Zusammenhang mit den "Einkommensaspekten" ist bemerkenswert, daß mehr als doppelt so viele teilzeit erwerbstätige Frauen ohne Kinder dieses Kriterium als sehr wichtig bezeichnen wie teilzeit erwerbstätige Frauen mit Kindern. Das Kriterium "Zeit für private Aktivitäten" wird bei beiden Gruppen erwerbstätiger Frauen vor allem von kinderlosen als sehr wichtig bewertet.

Die Gegenüberstellung von Kriterien der Erwerbsorientierung mit erwerbs- bzw. familienbiographischen Faktoren zeigt die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen bestimmten Ansprüchen und Erwartungen an die Erwerbstätigkeit und bestimmten biographischen Mustern. Der Anteil erwerbstätiger Frauen mit Kindern ist in den drei Regionstypen ungefähr gleich, er beträgt zwischen 33 und 36 Prozent (Kohorte 1950). Unter ihnen überwiegen in den Landeshauptstädten eindeutig vollzeit erwerbstätige Frauen mit einem ganz anderen Profil der Erwerbsorientierung als in den beiden anderen Regionstypen, in denen eindeutig teilzeit erwerbstätige Frauen (mit Kindern) dominieren. Mit dem unterschiedlichen Erwerbsstatus sind nicht nur sehr verschiedene erwerbsbiographische Verläufe verbunden, sondern sie kennzeichnen auch unterschiedlich strukturierte Erwerbsorientierungen.

6. Resümee und Ausblick

Die aufgezeigten Strukturen der Erwerbsorientierung sind nicht nur im Hinblick auf den Bereich der Erwerbsbeteiligung relevant. Der enge Zusammenhang mit der familialen Entwicklung ist offensichtlich. Die auf den ersten Blick scheinbar eindeutigen Zusammenhänge zwischen der beruflichen und familialen Entwicklung von Frauen sind in ihrer Struktur wesentlich differenzierter als vielfach angenommen, was sich jedoch erst bei Berücksichtigung einer entsprechend differenzierten Bewertungsskala der Erwerbsorientierung zeigt. Veränderungen in den familialen

Strukturen hängen eng mit Einstellungen zur Erwerbsorientierung zusammen, die ihrerseits Konsequenzen für die Verläufe von Erwerbsbiographien haben. Darüber hinaus existieren hier nicht weiter spezifizierte biographische Abhängigkeiten u.a. von der räumlichen Mobilität.⁹ Vor allem Frauen mit höherer Qualifikation und einer höheren Erwerbsbeteiligung weisen sowohl eine ausgeprägte berufliche als auch räumliche Mobilität auf. Die Gesamtheit dieser Zusammenhänge hat unmittelbare demographische Konsequenzen. Diese Aspekte sind jedoch meist Gegenstand von Untersuchungen auf aggregiertem Niveau, d.h. auf Makroebene. In diesem Kontext wären dann auch exogene Effekte, z.B. der konjunkturellen und strukturellen Entwicklung des Arbeitsmarktes auf die individuellen Erwerbsbiographien, mit einzubeziehen. Auf der Basis begrenzter Stichproben lassen sich diese Aspekte, wie im vorliegenden Fall, nur indirekt berücksichtigen, indem bestimmte Teilpopulationen mit vergleichbaren Arbeitsmarktbedingungen ausgewählt werden. Es erscheint deshalb notwendig, die in den letzten Jahren im Rahmen biographischer Analysen gewonnenen Erkenntnisse über Verläufe und Veränderungen der Erwerbsbeteiligung von Frauen stärker in Makrountersuchungen einzubeziehen. Biographische Untersuchungen können nicht nur mit ihren detaillierten Verlaufsdaten, sondern vor allem auch mit ihren subjektiven Einstellungs- und Wertungsinformationen einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung der veränderten Muster des Erwerbsverhaltens von Frauen leisten.

Anmerkungen

- 1 Als Beispiele für Längsschnittuntersuchungen auf Individualbasis seien u.a. das vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung durchgeführte Sozio-ökonomische Panel mit seinen mehreren Wellen, die am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung durchgeführte Lebensverlaufsstudie und das am Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik durchgeführte Projekt Arbeitsmarktdynamik, Familienentwicklung und generatives Verhalten genannt.
- 2 Eine ausführliche Darstellung der theoretischen und empirischen Zusammenhänge zwischen biographischen Prozessen (bezogen auf demographisch relevantes Verhalten) findet sich bei Birg, H./Flöthmann, E.-J./Reiter, I., 1991: Biographische Theorie der demographischen Reproduktion, Frankfurt/New York.
- 3 Eine Darstellung der ereignisanalytischen Verfahren mit mehreren erwerbsbiographischen Beispielen enthält Blossfeld, H.-P./Hamerle, A./Mayer, K.U., 1986: Ereignisanalyse, Frankfurt/New York.
4. Die Terminologie ist in der Ereignisanalyse nicht einheitlich; vgl. hierzu u.a. Andreß, H.-J. (1985): Multivariate Analyse von Verlaufsdaten, Mannheim.

- 5 "Echte" Längsschnittanalysen basieren auf individuellen Biographien, d.h. sie beschreiben biographische Prozesse im Lebensverlauf. Es werden jedoch auch solche Untersuchungen als Längsschnittanalysen bezeichnet, die auf aggregierten altersspezifischen Querschnittsdaten aus mehreren Jahren basieren und Rückschlüsse auf das Verhalten von Geburtsjahrgangskohorten ermöglichen.
- 6 Eine Zusammenfassung der theoretischen Grundkonzepte dieses Projekts findet sich in Birg, H./Felber, W./Flöthmann, E.-J. (1984): Arbeitsmarktdynamik, Familienentwicklung und generatives Verhalten - Eine biographietheoretische Konzeption für Untersuchungen demographisch relevanter Verhaltensweisen, IBS-Materialien Bd. 16, Bielefeld sowie im unter der Anmerkung 2 angegebenen Endbericht. Der Fragebogen zu der im Rahmen dieses Projekts durchgeführten Erhebung kann auf Wunsch vom Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld, Postfach 100131, 4800 Bielefeld 1, kostenlos bezogen werden.
- 7 Zum Wandel der Erwerbsbeteiligung im Lebenslauf von Frauen vgl. Müller, W. (1983): Frauenerwerbstätigkeit im Lebenslauf, in: Müller, W./Willms, A./Handl, J. (Hrsg.), Strukturwandel der Frauenarbeit 1880-1980, Frankfurt/New York.
- 8 Zur Analyse interdependenter Beziehungen vgl. u.a. Courgeau, D. (1985): Interaction between spatial mobility, family and career life-cycle: A French Survey, European Sociological Review, Vol. 1, No.2, oder Flöthmann, E.-J. (1992): Regionale Spezifika demographisch-biographischer Prozesse von jungen Frauen und Männern, Schriftliche Fassung eines Vortrages auf dem Winterseminar der Gesellschaft für Regionalforschung, 16.-22. Februar 1992, Igls (Österreich).
- 9 Vgl. hierzu Birg, H./Flöthmann, E.-J. (1992): Biographische Determinanten der räumlichen Mobilität, in: Akademie für Raumforschung u. Landesplanung (Hrsg.), Regionale und biographische Mobilität im Lebensverlauf, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 189, Hannover.